

Schwestern und Brüder!

Das Problem hat mich schon beim Hören von Kindermärchen beschäftigt: Da erscheint eine Fee oder ein guter Geist und verspricht einem Glückspilz die Erfüllung eines Wunsches. Warum bloß kommen diese Glückspilze nie auf die schlaue Idee, sich einfach zu wünschen, dass ihnen in Hinkunft auch alle anderen Wünsche ihres Lebens erfüllt werden? Das wär's doch! Damit wäre ausgesorgt. – Aber nein, nicht einmal der junge König Salomo, der im Ersten Testament als Superhirn gilt, ist so schlau. – Nun, die Märchen und auch die biblische Erzählung von Salomo zielen vielleicht auf etwas anderes:

Zunächst: Ein Mensch, der einen Wunsch frei hat und sich damit einfach die Erfüllung aller weiteren Wünsche sichern würde – ein solcher Schlaumeier verriete dadurch v.a. eines: Unsicherheit über den Sinn und die Ziele seines Lebens. Er weiß im Moment gar nicht, was er wirklich möchte. Er traut sich nicht zu, im betreffenden Moment zu sagen, worauf es ihm wirklich ankommt. Er will sich deshalb nicht festlegen und sich alles offenhalten. – Vielleicht ist diese Unsicherheit begründet; vielleicht hat er sich selbst schon mehrmals getäuscht in seinen Lebenswünschen und ist aus Erfahrung und entstandenem Schaden vorsichtig und skeptisch gegen sich selbst geworden. So ein Mensch ist dann aber gerade kein Glückspilz und beneidenswert, sondern eigentlich wunschlos unglücklich.

Oder aber: Er hat zwar unglaublich viele Wünsche und Ziele für sein Leben, aber keinem einzigen traut er zu, dass darin wirklich das Glück seines Lebens liegen könnte. Er hat – wie Goethes Faust – nichts, von dem er sich vorstellen könnte, dass es seinen Hunger nach Glück endlich stillen würde. Er hat also vielleicht unendlich viele Wünsche, aber all diese Wünsche sind eigentlich armselig und taugen nicht wirklich.

Die biblischen Lesungen des heutigen Sonntags umspielen genau dieses Thema: Welcher Wunsch, welches Ziel ist es wert, dass dafür alles andere: alle anderen Wünsche, Ziele und Lebensinhalte hingegeben werden? Vom Finder des Schatzes im Acker und jenem der besonders schönen Perle – von beiden wird ja gesagt, dass sie alles andere hingaben, um in den Besitz des einen Gutes zu gelangen. Und ähnlich die Erzählung vom jungen König Salomo: Unter allen Wünschen, die ihm offenstehen, erbittet er nur: ein hörendes Herz.

Immerhin: In dieser Erzählung von Salomo wird eine Antwort gegeben auf die spannende Frage, was denn überhaupt so wertvoll sein könnte, dass ihm alles andere geopfert wird. Die Gleichnisse des Evangeliums lassen – im Unterschied dazu – genau diese Antwort zunächst offen. Schatz und Perle sind ja nur Metaphern. – Eine mögliche Deutung dieser Gleichnisse wäre vielleicht: Schatz und Perle stehen für die jesuanische Gottesreich-Idee. Worin die genau besteht, darüber geben andere Passagen des Evangeliums Aufschluss. Jedenfalls wäre das Gottesreich es demnach wert, dass dafür alles hingegeben wird.

Aber ist das wirklich schon der entscheidende Vergleichspunkt der Gleichnisse? Es heißt ja nur beim ersten Mal: „Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz im Acker, für den ein Mann dann alles andere verkauft.“ Beim zweiten Mal heißt es dagegen: „Mit dem Himmelreich ist es *wie mit einem Kaufmann*, der für eine besonders schöne Perle alles andere verkauft.“ Hier steht also nicht das besondere Gut, sondern der handelnde Mensch selbst im Mittelpunkt und wird zum Gleichnis für das Himmelreich.

Der Kern des Gleichnisses läge dann also in diesem Akt des totalen Kaufens selbst bzw. in dieser Entschiedenheit des Kaufmanns, für ein bestimmtes Gut alles andere hinzugeben. – Könnte es demnach nicht sein, dass bereits darin das Reich Gottes anbricht, um das es dem Evangelium geht? Dass es in der Frage nach dem Gottesreich gar nicht so sehr um ein bestimmtes exklusives Konzept von gutem Leben, von Gerechtigkeit od. dgl. geht, sondern vielmehr bereits um das Eine: dass ein Mensch überhaupt so frei wird, sich ganz für etwas zu entscheiden und dafür alles andere hinzugeben? – Wir haben für diese Freiheit, alles für eines hinzugeben, noch ein anderes Wort: Liebe. Und wenn wir das Wesen Gottes genau mit „Liebe“ beschreiben, dann bedeutet Gottesreich bzw. Gottesherrschaft bzw. Glück vielleicht genau dies: Liebesfähigkeit als die Courage, alles auf eine Karte zu setzen.